

Neue Legislaturperiode des Hessischen Landtags

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann im Ökumenischen Eröffnungsgottesdienst anlässlich der Konstituierung des 21. Hessischen Landtags in der Wiesbadener Marktkirche am 18. Januar 2024.

Lesung aus 1. Kor 16, 13-14:

13 Seid wachsam, steht fest im Glauben, seid mutig, seid stark!
14 Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.

Liebe Mitglieder im hessischen Landtag, liebe Landtagsgemeinde,

in der HNA war neulich zu lesen, der hessische Landtag sei der härteste Landtag in der Bundesrepublik. Ich weiß nicht, ob das stimmt, aber wenn es so wäre: Können Abgeordnete darauf stolz sein, so wie Sportler, die den härtesten Triathlon aller Zeiten durchhalten? Oder wäre das etwas, was Sie in der neuen Wahlperiode anders möchten?

Dieser Gottesdienst heute morgen zu Beginn der 21. Wahlperiode ist ja eine Gelegenheit, über das nachzudenken, was die Arbeit und das Miteinander im Landtag prägt. Vermutlich gehen Ihnen da ganz verschiedene Dinge durch den Kopf: Der Wunsch, die Politik im Land Hessen möglichst zukunftsweisend und verantwortungsvoll zu gestalten und gute Lösungen für aktuelle Probleme zu finden; vermutlich spüren sie die Verantwortung für die Anliegen und Interessen der Menschen, die Sie gewählt haben. Und ohne Lust am politischen Diskurs, manchmal auch am Streit um das bessere Argument säßen Sie jetzt nicht hier.

Ich möchte heute Morgen noch einen Aspekt dazu legen, den uns die Jahreslosung für 2024 mit auf den Weg durch das Jahr gibt. In den deutschsprachigen Kirchen begleitet uns jedes Jahr ein Bibelwort durch das Jahr. Dieses Jahr lautet sie: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ (1.Korinther 16,14)

Alles in Liebe tun, ist das politik- und parlamentstauglich? Oder eher ein frommer Wunsch von uns Christinnen und Christen, vielleicht passend für den privaten Umgang, aber nicht für die Politik?

Wenn Jesus sagt: „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst“ (Markus 12, 31), meint er kein romantisches Gefühl. Liebe im christlichen Sinn ist eine innere Haltung, die anderen Menschen mit Respekt und Einfühlungsvermögen begegnet.

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber übersetzte in seiner hessischen Zeit [als er 1916-1938 in Heppenheim lebte] die Stelle, die Jesus hier aus dem Alten Testament zitiert (3. Mose 19,18) mit "Halte lieb deinen Genossen, dir gleich!". Und das meint nicht den Parteigenossen, sondern alle Nachbarn und Mitmenschen. Nicht weil du dich selbst liebst und genauso geachtet werden willst, begegne dem anderen in Liebe. Sondern weil der andere ein Mensch ist wie Du. Der andere hat Gefühle und Bedürfnisse wie du. Wenn Du dich bemühst, kannst Du ihn verstehen und mit ihm mitfühlen. Der andere hat die gleichen Rechte und die gleiche Würde wie du, weil Gott ihn wie jeden Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen hat.

Solche Liebe kann auch praktisch und tatkräftig und sogar hartnäckig sein. Sie alle kennen vermutlich die Geschichte vom barmherzigen Samariter, der auf der Straße von Jerusalem nach Jericho einem Mann begegnet, der von Räubern überfallen und niedergeschlagen war. An dieser Geschichte kann man exemplarisch sehen, was Nächstenliebe bedeutet: Der Samariter, ein Mensch aus Samaria, also mit anderer ethnischer und anderer Religionszugehörigkeit, sieht den überfallenen Mann in seinem Schmerz und seiner Not. Diese offenen Augen, dieses Sehen, wie es dem anderen Menschen geht, das ist der Anfang der Liebe.

Und dann tut der Mann aus Samaria, was notwendig und notwendig ist: Er versorgt die Wunden und schafft den Verletzten weg von der Straße an einen sicheren Ort. Er organisiert nachhaltige Hilfe in der Herberge und verspricht, sich zu kümmern, soweit es das braucht. Damit respektiert er auch seine Grenzen und achtet die Autonomie des anderen, der auch in seiner Hilfsbedürftigkeit nicht völlig abhängig von seinem Helfer werden soll.

Diese Liebe ist nicht sofort reziprok, sie ist kein Geschäft auf Gegenseitigkeit, sondern sie geht in Vorleistung. Und vor allem: Liebe vertraut.

Zur Liebe gehört, dass man miteinander um Entscheidungen ringt. Wo Menschen mit Leidenschaft für ihre politischen Überzeugungen eintreten, weil sie die Menschen in einem Bundesland lieben, weil sie die Demokratie lieben, da muss gestritten werden. Aber auch im Streit kann man dem anderen mit Respekt und Liebe begegnen. Man kann ihm oder ihr zutrauen, etwas Wichtiges zu bemerken, auch wenn er zu einer anderen Fraktion gehört. Man kann darauf verzichten, anderen böse Absichten zu unterstellen. Man muss den oder die andere nicht bloßstellen und beleidigen, wenn man die Argumente nicht teilt.

Ich war erst einmal im hessischen Landtag, das war am 2. Juni 2020 zum 1. Jahrestag der Ermordung von Walter Lübke. Dass ein Politiker in unserem Land für seine Meinung ermordet wird, das wollten wir alle nach 1945 nie wieder erleben müssen. Das Parlament ist ein Ort, wo Sie alle dazu beitragen können, dass das nie wieder geschieht: Indem sie zeigen, dass der Respekt vor dem Andersdenkenden zur Politik dazu gehört. Indem Sie zeigen, dass konstruktive Streitkultur Entscheidungen besser macht. Indem Sie unter Beweis stellen, dass die Achtung der Menschenrechte und des Grundgesetzes Ziel und Maßstab des politischen Handelns in unserem Land sind. In dem die Würde jedes Menschen in diesem Land gestärkt wird, egal, wo er oder sie geboren ist, was er kann und wie sie denkt. Das ist für mich der Ausdruck von Liebe in der Politik.

Das wird vielleicht hart – aber auf diese Härte kann man stolz sein.